

Gottesdienst in der Christuskirche

28. Februar 2021, Reminiszere

Lektorin Christine Büttner



Gott des Himmels und der Erden (EG 445)

1. Gott des Himmels und der Erden, Vater, Sohn und Heiliger Geist,
der es Tag und Nacht lässt werden, Sonn und Mond uns scheinen heißt.
Dessen starke Hand die Welt und, was drinnen ist, erhält.
5. Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort;
Sei und bleibe du auch heute mein Beschützer und mein Hort.
Nirgends als von dir allein kann ich recht bewahret sein.

Psalm 25

Nach dir, HERR, verlangt mich.
Mein Gott, ich hoffe auf dich;

HERR, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige!
Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit
her gewesen sind.

Der HERR ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg.
Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg.

Die Wege des HERRN sind lauter Güte und Treue für alle, die seinen Bund und
seine Zeugnisse halten.
Um deines Namens willen, HERR, vergib mir meine Schuld, die da groß ist!

Predigttext: Jesaja 5, 1 - 7

Liebe Gemeinde,

in einer Sammlung von Kinderbriefen an den lieben Gott ist folgendes zu lesen:

„Lieber Gott. Ich bin sitzengeblieben. Das habe ich aber nicht verdient. Warum hast du das zugelassen?“

Ähnliche Briefe könnten auch Erwachsene an den „lieben Gott“ schreiben; Briefe, die alle mit der Frage enden: „Warum hast du das zugelassen?“ Zwischen den Zeilen steht der Vorwurf: „Wenn du wirklich ein lieber Gott bist, dann darfst du das nicht zulassen!“

Ein solcher Erwachsenenbrief an den lieben Gott könnte sich zum Beispiel so anhören: „Lieber Gott, meine Freundin ist von einem leichtsinnigen Autofahrer schwer verletzt worden. Sie konnte überhaupt nichts dafür. Warum hast du das zugelassen?“

In der Frage steckt auch eine Anklage: Du hast zugelassen, dass so etwas passiert, also bist du doch kein lieber Gott! Oder – vielleicht gibt es dich ja gar nicht?!

Aber was bedeutet es denn, wenn wir vom „lieben Gott“ reden? Der „liebe Gott“ – das ist ein Gott, der uns Menschen liebt. Und das tut er, auch wenn es nicht immer offensichtlich ist.

Davon erzählt das Predigtwort aus dem Alten Testament. Es steht bei Jesaja im 5. Kapitel. Es ist ein Lied vom liebenden Gott.

Ein Fest war im Gange: Die Leute essen, trinken, lachen, überall herrscht fröhliche Stimmung. Da steht einer auf und stellt sich in die Mitte. Offenbar will er ein Lied vortragen. Manche kennen ihn:

Es ist Jesaja, Sohn des Amoz. Hat dieser Jesaja nicht vor kurzem als Prophet geredet? Harte Worte im Namen Gottes? Nein, harte Worte wollen sie jetzt nicht hören, nicht beim Fest!

Da sagt Jesaja:

„Hört mir zu! Ich singe euch das Lied meines Freundes von seinem Weinberg:“

Ach so, vom Freund und seinem Weinberg. Sie zwinkern einander zu. Das wird bestimmt lustig: pfiffig und zweideutig. Denn „Weinberg“ ist doppelsinnig. Der Weinberg steht nämlich auch sinnbildlich für eine Geliebte. Ein Liebeslied also. Genau das Richtige. Das wollen sie schon hören – beim Fest.

Jesaja beginnt sein Lied vom Weinberg:

„Auf fruchtbarem Hügel, da liegt mein Stück Land.

Dort hackte ich den Boden mit eigener Hand,

ich mühte mich ab und las Felsbrocken auf,

baute Wachturm und Kelter, setzte Reben darauf.

Und süße Trauben erhofft' ich zu Recht.

Doch was dann im Herbst wuchs, war sauer und schlecht.“

Die Leute kennen die Mühe, die so ein Weinberg macht: den trockenen Boden am heißen Hang umgraben, die Steine wegklauben und zu einer Schutzmauer aufschichten, eine Dornenhecke pflanzen als Schutz gegen die Tiere, dann den Wachturm bauen und die Kelter aus dem Fels hauen; schließlich gute Reben kaufen, pflanzen, sie pflegen, – ja, bei so viel Arbeit, da hofft natürlich jeder auf eine hervorragende Ernte.

Manche denken sicherlich auch an ihren speziellen „Weinberg“, an ihre Freundin oder ihren Freund, ihren Lebenspartner oder Lebenspartnerin dem sie viel Aufmerksamkeit und viel Liebe gegeben haben. Da erwarten sie Gegenliebe, natürlich, bei so viel Liebesmüh!

Jesaja singt weiter:

*„Jerusalems Bürger, ihr Leute von Juda!
Was sagt ihr zum Weinberg, was tötet denn ihr da?
Die Trauben sind sauer – entscheidet doch ihr!
War die Pflege zu schlecht? Liegt die Schuld denn bei mir?“*

Die Zuhörer gehen mit bei Jesajas Lied. Natürlich liegt die Schuld nicht bei dem Weinbauern. Er hat alles getan. Er kann einem Leid tun, der Winzer ohne Ernte, genauso wie der nicht erhörte Liebende.

Genauso gehen sie mit, als Jesaja weitersingt:

*„Ich sage euch, Leute, das tue ich jetzt:
weg reiße ich die Hecke, als Schutz einst gesetzt;
zum Weiden solln Schafe und Rinder hinein!
und die Mauer ringsum – die reiße ich ein!
Zertrampelnden Füßen geb ich ihn preis,
schlecht lohnte mein Weinberg mir Arbeit und Schweiß!
Ich will nicht mehr hacken, das Unkraut soll sprießen!
Der Himmel soll ihm den Regen verschließen!“*

Ja, das können die Zuhörer nachvollziehen:

Wer wäre da nicht enttäuscht und vielleicht sogar wütend, wenn so viel Arbeit in ein Projekt hineingesteckt wird und nichts dabei rum kommt.

Wenn so viel Liebesmüh vergeblich ist, dann überlässt einer den Weinberg sich selbst; egal, was daraus wird. Und eine Freundin, die absolut nichts von ihm wissen will, die gibt er auf. Das hätten sie auch so gemacht. Obwohl – wer könnte schon dem Himmel das Regnen verbieten? Ist das dichterische Übertreibung?

Doch hört, das Lied ist noch nicht zu Ende. Jesaja hängt noch eine Strophe dran:

*„Der Weinberg des Herrn,
seid ihr Israeliten!
sein Lieblingsgarten,
Juda, seid ihr!
Er hoffte auf Rechtspruch,
und erntete Rechtsbruch;
statt Liebe und Treue
nur Hilfeschreie!“*

Oh, das sitzt! Diese Wendung macht betroffen. Nun ist es also doch wieder ein hartes Prophetenlied!

Jesaja redet nicht nur doppeldeutig, vom Weinberg und von der Geliebten, sondern: er redet zugleich von Gott und seinem Volk.

Das Urteil der Zuhörer über den Weinberg – es trifft sie selbst. Unversehens sind sie nicht mehr die, die aus neutraler Position heraus urteilen können, sondern selbst Angeklagte. Angeklagt von Gott, der sagt:

„Was hätte ich noch mehr tun sollen? Ich habe euch das Leben gegeben, die ganze Schöpfung, und die Gebote zum Zusammenleben. Ich hatte allen Grund, auf gute Früchte zu hoffen. Warum habt ihr schlechte gebracht? Recht und Gerechtigkeit habe ich eingesetzt“ – so klagt nun Gott – „da konnte ich Recht-Spruch erwarten, nicht Rechtsbruch! Aber die Menschen brechen mein Recht, missachten die Gebote. Hilfeschreie muss ich hören von den Unterdrückten, von Menschen, deren Recht gebrochen ist. Das tut weh, das enttäuscht! Liebe und Treue habe ich angeboten, aber meine Liebe wurde missachtet, die Treue wurde mir gebrochen, – und das, obwohl mein Herz an euch hing!“

So spricht der enttäuschte Liebhaber, Gott, ein Liebhaber seines Volkes. So spricht Gott, der die Menschen liebt, und dessen Hoffnung auf Gegenliebe enttäuscht wurde.

Dieses Lied sang Jesaja seinen Zeitgenossen.

Heute hat das Lied nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Es könnte nämlich auch ein Stück Lebenserfahrung von uns sein: Manchmal haben wir den Eindruck, der Weinberg unseres Lebens ist wie ein Wüste. Als ob es da nichts mehr zu ernten gäbe und die Regenwolken würden wie von unsichtbarer Hand ferngehalten. Müssen wir dann unsere Hoffnung aufgeben, wie man nach diesem Lied die Hoffnung aufgeben möchte?

Gott aber gibt seinen Weinberg nicht auf. Er setzt seine Liebesmüh fort. Als Liebhaber der Menschen konnte und wollte er sie nicht endgültig aufgeben. Immer neue Zeichen seiner Zuneigung hat er uns zukommen lassen.

Schon Jesaja hatte eine Ahnung davon: Am abgehauenen Stumpf Isais wird ein frischer Zweig wachsen, prophezeite er. Es ging weiter mit dem Weinberg Gottes. Es gab immer wieder einen neuen Anfang für sein Volk.

In der Evangeliums-Lesung hörten wir heute gewissermaßen die Fortsetzung des alten Weinbergliedes:

Gott hat in seinen Weinberg immer wieder neue Knechte geschickt; Propheten und Lehrer des Glaubens. Er hat gerungen um seinen Weinberg.

Schließlich ging Gott bis zum Äußersten: Er schickte seinen Sohn, um den Weinberg zu retten. Er leidet darunter, dass er mit viel Liebe und Mühe seinen Weinberg hergerichtet hat und die Menschen daraus nichts machen.

Und er hat ihn gerettet. Seit der Auferweckung Jesu glauben wir, dass das gelang, obwohl sein Sohn getötet wurde. Gott lässt es nicht zu, dass der Weinberg unseres Lebens für immer öde bleibt. Gott kann und will immer wieder den Boden bereiten für etwas Neues.

Und trotzdem erfährt Gott immer wieder, dass seine Liebe zurückgewiesen wird. Gott fragt also auch uns: „Warum habt ihr Menschen das zugelassen?“

Der liebende Gott liebt uns wie eine Frau einen Mann oder ein Mann eine Frau. Und er hofft auf Antwort, auf erwachsene Gegenliebe.

Ist es da überhaupt angemessen, wie ein Kind zufragen: „Lieber Vater, warum schaffst du nicht alles Leid ab?“

Welcher menschliche Vater könnte seine Kinder vor allem Leid bewahren? Muss er ihnen nicht Freiheit geben? Freiheit, in der sie auch stolpern können?
Und welcher menschliche Liebhaber könnte seinen geliebten Partner zwingen, genau dass zu tun, was er will? Er muss ihm doch Freiheit geben, gerade weil er liebt.
Auch der leidenschaftlich liebende Gott gibt uns Menschen Freiheit. In Freiheit sollen wir uns einsetzen für Gerechtigkeit. In Freiheit sollen wir Hilfe und Liebe weitergeben.
Der liebe Gott wartet mit Geduld auf unsere Antwort. Er begleitet uns mit seiner passionierten Liebe und gibt uns nicht auf, auch wenn wir Umwege machen oder stolpern.

Das Lied ist nicht zu Ende.

Es wird immer wieder neu angestimmt werden.

Amen.

Fürbitten

Barmherziger Gott, du siehst uns,
wenn wir die Hoffnung aus den Augen verlieren,
wenn wir traurig sind, weil unser Leben so wenig verändert wird durch unseren Glauben.

Wir bitten dich:

Schenke uns Hoffnung, halte uns auf dem Weg zu dir,
lass dich finden in unserem Alltag.

Barmherziger Gott, du siehst alle Menschen,
die auf der Suche sind nach einem Ziel
und einer Hoffnung, um ihr Leben zu bestehen.

Wir bitten dich:

Lass sie erfahren, dass du Mensch durch das Leben,
das Leiden und sogar durch den Tod in ein neues Leben trägst.

Barmherziger Gott, du siehst alle Menschen,
die leiden und verfolgt werden,
denen ihre Freiheit genommen wird.

Wir bitten dich:

Lass sie nicht resignieren vor der Gewalt, gib ihnen Mut und Hoffnung.
Mache andere bereit, sich für sie einzusetzen und ihnen beizustehen.

Barmherziger Gott, du siehst deine Kirche,
die dich manchmal aus den Augen verliert
und auf die Sorgen und Ängste starrt.

Wir bitten dich:

Mache sie zu einer Gemeinschaft,
wo Menschen mit dir leben, wo dein Wille gesucht wird.

Gottes Segen sei mit uns allen. Amen